

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Das erste Buch meines Lebens

Roentgen, Ludwig

Rotterdam, 1845

Capitel XIII. Mein Verhältniss zu der Brüdergemeinde und zu den
Genossen wird immer gespannter.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-747984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-747984)

aufs neue, der feste, unerschütterliche, mich überall begleitende Entschluss meiner Seele.

CAPITEL XIII.

*Mein Verhältniss zu der Brüdergemeinde
und zu den Genossen wird immer
gespannter.*

Ihr werdet denken, meine lieben Kinder, dass eine solche Entwicklung und Bildung meines Geistes mich in ein gespanntes Verhältniss mit der Brüdergemeinde und mit meinen Jugendgenossen setzte, und dass ich mich zuletzt gleichsam isolirt in der Welt fühlen musste. Und ganz Unrecht habt ihr nicht.

Mein spätes Eintreten und meine seltene Gegenwart in dem Bruderhause, wo ich mit drei andern Brüdern eine besondere Wohnstube hatte, und in welcher man die Abendstunden und die Sonn- und Festtage zubringen musste; mein seltenes Erscheinen in den täglichen Erbauungsstunden; (mit Ausnahme derjenigen worinnen Missions Nachrichten (*)

(*) Missions Nachrichten d. h. Nachrichten von den Bemühungen und Leiden der Brüder unter den Heiden, denen sie das Evangelium des Friedens brachten, von dem gesegneten Erfolge des Bekehrungs-

vorgelesen wurden,) mein vielfältiger Verkehr mit Kempf und Kröber, mit dem Rector der lateinischen Schule, und mit andern nicht zu der Brüdergemeinde gehörigen Männern, welcher, so heimlich ich ihn auch betrieb, doch öfters entdeckt wurde; mein beständiges geheimes Lesen und mein weniger Umgang mit den jungen Brüdern, die mit mir aufgewachsen waren; — alles dieses zog mir manche Verdriesslichkeiten, liebevolle und ernste Verweise von Seiten des Vorstehers der ledigen Brüder und selbst Kirchliche Bestrafungen (*) zu. Indessen muss ich doch dem damaligen Vorsteher der ledigen Brüder zur Ehre nachsagen, dass er Scharfblick genug hatte, den geheimen Bewegungsgrund meines Thuns und Lassens zu entdecken, mich daher so viel er konnte, vertheidigte, und mir wenn ich gar zu sehr oder zu öffentlich wider die allgemeine Regel verstieß, leise herzlich rührende Verweise gab, und mich bat um des guten Beispiels willen, mich mehr in die Ordnung zu schicken.

werkes bei einigen Völkern und von den Hindernissen bei andern. Ferner Nachrichten von den wichtigsten Vorfällen in sämtlichen Brüdergemeinden aller Länder und endlich die wichtigsten Lebensläufe der im Herrn entschlafenen Brüder und Schwestern.

(*) Die Kirchenbestrafungen bestanden darin, das man für eine Zeit von dem Besuch der Erbauungstunden der höhern Klasse; ja wohl gar von dem Genuss des heil. Abendmahls ausgeschlossen wurde, welches dem Bestraften bei einigen Brüdern Mitleiden, bei andern Kälte und Verachtung zuzog, und im gesellschaftlichen, etwas klösterlichen Zusammenleben den beleidigten Brüdern äusserst empfindlich, kränkend und unangenehm war.



Dieser Mann hiess Köhler, er gehörte zu den edelsten und besten Menschen, und hat in der Folge sein Leben im Dienste des Evangelii unter den Heiden aufgeopfert.

Sanfter Gottesfriede umschwebe seinen Hügel!

Er sah auf den Grund meines Herzens, sah meine feurige Liebe zu Gott und meinem Heilande, kannte meine innige Werthschätzung der Brüdergemeinde, meine Anhänglichkeit an dieselbe in Hinsicht ihres Geistes und Zweckes, obgleich ich vielfältig von dem Buchstaben ihrer Gesetze abwich, und sagte daher oft zu andern Brüdern: (*) Lasst ihn nur seinen Gang gehen, er wird gewiss noch einst ein auserwähltes Rüstzeug des Heilandes werden. (†)

Aber von den schwachen Brüdern, die ihre Frömmigkeit in der pünktlichen Befolgung aller Ordnungen und Regeln der Gemeinde setzten, hatte ich doch viel zu dulden; wurde häufig wegen Nichtbefolgung dieser oder jener Regel angeklagt und mit Kälte und Verachtung behandelt. — Oefters entdeckten sie den Ort, wo selbst ich meine Lesebücher verbarg und brachten sie dem Vorsteher, von dem ich sie doch meistens zurück erhielt mit der Ermahnung Pauli, ich habe alle Macht zuthun, aber es frommt nicht alles. Einige indessen die meinem Herzen schädlich gehalten wurden und die mir eigenthümlich zugehörten, bekam ich nicht wieder, wie z. B. die

(*) Dies habe ich in der Folge erfahren.

(†) d. h. Ein eifriger Verkündiger des Evangelii Jesu Christi.

Lettres de Madame de Sévigné, nebst einigen Schriften von Voltaire, Rousseau und Wieland.

Bei dieser Gelegenheit muss ich euch doch einen kleinen komischen Auftritt erzählen. Ich ging eines Abends ins gräfliche Schloss um den Hofmeister des jungen Grafen zu besuchen. Ich trat in den Vorsaal desselben, einen Bedienten erwartend, der mich bei ihm melden sollte. Die Erbgräfin, deren Zimmer an den Vorsaal stieß, hörte jemand gehen, sie öffnete die Thür, und als sie mich sah, (sie kannte mich durch Kempf und Kröber, kannte meine feurige Liebe zu den Wissenschaften, so wie meine tiefe Verehrung Lavaters) rief sie mir zu: kommen sie herein, ich will Ihnen etwas zeigen, was sie gewiss noch nicht gesehen haben. Ich trat in ihr Zimmer und siehe! da lag der erste Theil von Lavaters physiognomischen Fragmenten vor mir aufgeschlagen; ich verschlang gleichsam das Werk, las bald hier, bald dort und konnte mich nicht von demselben trennen. — «Wollen Sie es auf 8 Tage mitnehmen?» sagte die Gräfin zu mir. — «Ja, sehr gerne,» sagte ich, «aber gnädige Gräfin, Sie wissen, dass wir dergleichen Bücher nicht lesen dürfen, wenn es kleiner wäre, dass ich es zu mir stecken könnte, dann ginge es wohl an.» — «Ei, sagte sie, Sie können es ja unter Ihrem Ueberrock verbergen;» — und flugs holte sie Bindfaden herbei und half mir das schwere Buch unter den weiten Ueberrock zu befestigen. So trug ich es in meine Wohnstube, las und

studirte darin bei Nacht so viel ich konnte und verbarg es auf's sorgfältigste. Dennoch wurde es gefunden und zum Vorsteher gebracht, der mir meine Zudringlichkeit zu der Erbgräfin verwies, und als ich mich deshalb gerechtfertigt hatte, mir befahl, ihr dasselbe sogleich zurück zu bringen.

Ihr seht aus dieser kleinen Geschichte, liebe Kinder, und aus allem, was ich euch heute erzählt habe, dass meine Lage und Verhältnisse mir manchen lästigen Zwang auferlegten, und dass ich's mir herzlich sauer musste werden lassen, um in's Reich der Wissenschaften einzudringen.

Aber desto süßter war auch der Genuss, desto köstlicher fand ich die Geistes-Freuden, die mir aus demselben zuströmten. Sie belohnten mich überschwenglich für jede noch so saure Mühe und Arbeit, und vergüteten mir reichlich jede Schmach, jeden Spott und Hohn vieler meiner Jugendgenossen. Denn diesen erntete ich auch reichlich von schwachen Brüdern ein: «Da geht er (hiess es) der Träumer, der Philosoph, der Klopstockianer, der Lavaterianer u. s. w. Stört ihn doch nicht in seinen tiefsinnigen Betrachtungen, ihr bringt die Welt um grosse Entdeckungen!»

Indess gab es auch Brüder, die mir mit ausgezeichneter Achtung und Liebe begegneten und meinen Umgang suchten. — In diesen gehörten vorzüglich die Lehrer der Kinderanstalt, welche in dem Gymnasio der Brüdergemeinde durch Wissenschaften ihren Geist gebildet hatten, wie N. G. M. u. s. w.

Einigen derselben durfte ich sogar mehrere Schriften, die ich aus der Stolbergischen Bibliothek erhielt, mittheilen; Schriften die sonst nicht in den Kreis der Brüdergemeinde kamen. Wir lasen sie gemeinschaftlich, und diese Lectüre brachte mannichfaltigen Stoff in unsere Abendunterhaltungen und in unsere Spaziergänge, so dass wir einander fast unentbehrlich wurden; wir wurden allmählig ein Herz und eine Seele und genossen die Freuden tugendhafter Freundschaft in seltenem Maasse bis uns nach einigen Jahren das Schicksal auf immer trennte. (*)

Einer dieser meiner Freunde gab mir den ersten Unterricht in der Mathematik. Er war meinem Herzen der Nächste, obgleich die grösste Temperaments-Verschiedenheit zwischen uns herrschte; er war ein sanfter, stiller, ruhiger, zärtlicher Charakter mit einem leisen Hang zur Melancholie; ich ein feuriger, thätiger, brausender, offenerherziger Jüngling; er eine wahre Johannis Seele; ich ein kühner muthiger Petrus. Aber ich habe oft gesehen, dass die Freundschaft wie die Ehe, bei verschiedenen Temperamenten inniger, zärtlicher und dauernder ist als bei gleichartigen. Vielleicht kommt es daher, dass edle, schöne Eigenschaften des Gemüths, die uns mangeln, uns desto schöner, reizender und wichtiger erscheinen, wenn wir sie im Freunde oder in der Gattinn

(*) Wenn ihr noch lebt, ihr theuren Jugendfreunde, so gebt mir Nachricht von eurem Schicksal und empfangt die Versicherung meiner ewigen jugendlichen Liebe.



erblicken, eben weil sie uns fehlen und ihr Mangel uns zuweilen demüthiget.

Da ich von meinen bessern Jugendfreunden rede, so muss ich euch doch eine sonderbare phylologisch-merkwürdige Begebenheit zwischen einem derselben und mir mittheilen; sie ist aber für diesen Abend zu angreifend, also Morgen! Gute Nacht, liebe Kinder!

CAPITEL XIV.

Was zwischen mir und meinem Freunde X. vorgefallen.

Im letzten Sommer, den ich in Neuwied in der mir ewig theuren Brüdergemeinde lebte, ging ich öfters des Abends zu meinem Freunde X. um mit ihm und einem dritten einen Spaziergang zu machen. Einst des Sonnabends wo ich von jeher (wie ihr wisst) eine Stunde Einsamkeit und ruhigen Selbstgenuss liebte, ging ich nicht zu ihm, sondern machte einen stillen einsamen Spaziergang am Ufer des Rheins nach der ersten Meierei. Ich war keine zehn Minu-